



Ekstremalna
Droga Krzyżowa

DE

Kirche des 21. Jahrhunderts



Kirche des 21. Jahrhunderts

Ich habe lange über das Phänomen der ersten Christen nachgedacht. Sie hatten keine Kirchen, Medien, Universitäten, gebildete Priester oder Geld und ihre Zahl wuchs ständig. Wir haben all dies und dennoch werden wir immer weniger. Am Ende entdeckte ich, was ihr Geheimnis war: Die ersten Christen waren dank der Gnade Gottes so tolle Leute, dass die Anderen Zeit mit ihnen verbringen und wie sie sein wollten. Die Stärke der ersten Christen war, wer sie waren und es waren attraktive, tolle Menschen.

Das Wort „toll“ ist hier besonders wichtig. Es ist wie mit einem tollen Film: ich habe ihn gesehen, er hat mir gefallen ich habe eine tolle Zeit verbracht. Ein toller Mensch ist jemand, mit dem wir Zeit verbringen möchten. Wir wollen mit ihm zusammen sein.

Das brauchen wir als Kirche des 21. Jahrhunderts. Durch Gott müssen wir zu tollen Menschen werden. So toll, dass andere mit uns ihre Zeit verbringen wollen. Und dass sie so sein wollen, wie wir. Dann werden sich Kirchen füllen.

Die Kirche des 21. Jahrhunderts ist eine Kirche toller Menschen – Menschen, die so nicht geboren, sondern so geworden sind. Durch ihre Wandlung brachten sie aus ihren Schwächen eine Kraft hervor, die sie zu tollen Menschen machte.

Der Extreme Kreuzweg ist ein Kreuzweg der Schwächen, der Überwindung von Schwierigkeiten und von eigenen Beschränkungen, um zu einem tollen Menschen zu werden. Dieser Weg wird von Mühe und dem Extremen geprägt. Jesus sagt: „Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es retten“ (Lk 9, 24).

Dies ist der Weg der Wende. Indem man die eigene Komfortzone verlässt, kann man eine andere Welt entdecken. Man kann sein Lebenskonzept neu gestalten. Es ist der Weg eines schönen Lebens! Indem man sich selbst verändert, kann man beginnen, außergewöhnlich zu leben – das wird die Anderen begeistern. Oder wie Jesus sagt, das Leben in ganzer Fülle zu finden.

Dafür ist der Extreme Kreuzweg da. Jesus sagte:

„Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden.

Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten; ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.

Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe.“ (Jh 10, 9-11)



Der Extreme Kreuzweg ist eine Tür. Wenn wir es betreten, finden wir Leben mit seiner ganzen Fülle.

Pf. Jacek WIOSNA Stryczek

1. Station - Jesus wird zum Tode verurteilt

Ungeachtet dessen, wie viele gute Taten wir im Leben begehen würden, es findet sich immer jemand, der aus uns ein Opfer machen möchte. Man weiß nicht wieso, aber gute Menschen gehen schlechten Menschen auf die Nerven. Das muss man sich immer in Erinnerung halten. Man muss darauf gefasst sein. Jesus wurde verurteilt, obzwar er niemandem Böses angetan hatte.

Lukas' Erzählung

Ich habe mich irgendeinmal mit meiner Ehefrau gestritten. Es ging darum, dass sie Briefmarken für ihre Briefmarkensammlung gekauft hatte. Ich habe dies mit einem entsprechenden Kommentar versehen. Es kam zu einem Streit. Zunächst stritten wir auf der Ebene der Argumente: „Ich habe Recht!“, „Nein, ich habe Recht“. Unsere Verärgerung erreichte ihren Höhepunkt, weshalb wir beschlossen haben, uns zurückzuziehen, damit jeder für sich in Einsamkeit einen Augenblick lang seine Emotionen abkühlen kann.

Wir haben die Regel, dass wir alle Missverständnisse bis zu Ende klären. Wir nehmen uns dafür auch lange Zeit, wenn es notwendig erscheint. Es ist schwer, jedoch muss man seinen eigenen Ärger überwinden können, der da sagt: „Wie konnte sie es bloß! Ich habe doch Recht!“. Wir haben uns ein zweites Mal getroffen. Zunächst sprach die eine Partei, die andere hörte zu. Danach sprach die zweite Partei und die erste hörte zu. Schließlich gelangten wir Schritt für Schritt zu der Quelle unseres Missverständnisses. Diese Methode brachte uns über die Jahre einander näher. Da wir uns lieben, sind wir bereit, uns eine beliebig lange Zeit zu nehmen, die erforderlich ist, um auf den Grund unseres Missverständnisses zu kommen. Solche Gespräche sind überaus kreativ, denn die Quelle des Streits liegt in der Regel ganz wo anders, als es zunächst erscheint. Jede solche Entdeckung, die wir nach einem Streit machten, bildete eine große Chance, sich für die andere Person zu verändern.

Zusammenfassend:

Christen sind Menschen des Friedens. Sie erzeugen keine Anschuldigungen, sondern suchen Verständnis. Sie beurteilen andere nicht, sondern versuchen ihnen zu begegnen.

Jesus, erbarme Dich unser.



2. Station – Jesus nimmt das Kreuz auf seine Schultern

Manchmal entsteht in uns ein unbewusstes Verlangen nach Bequemlichkeit und wenn wir uns bequem hinlegen, überkommt uns Faulheit, gefolgt schließlich von der Frage, was ich hier mache und ob mein Leben einen Sinn ergibt. Das Leben wird nämlich dann sinnvoll, wenn wir etwas sinnvolles unternehmen und nicht dann, wenn wir einfach nur liegen. Herausforderungen annehmen verschafft Freude. Faulheit hingegen führt zur Trägheit. Jesus hat Herausforderungen nicht gescheut. Er nahm sein Kreuz an.

Oskars Erzählung

Einst habe ich für mich den Weg des Dienens gewählt. Ich bin Arzt und habe mehrmals den Wohnort gewechselt, als ich in unterschiedlichen Krankenhäusern gearbeitet habe. Während der ersten zwei Wochen meines jeweiligen Aufenthaltes an einem neuen Ort sprach ich den örtlichen Pfarrer oder Kaplan an und bot ihm meine Hilfe an. Ich hatte keine fertigen Lösungen – ich reagierte auf die Bedürfnisse: ich assistierte bei der hl. Messe, ich schulte Kandidaten für die Firmung, ich half bei der Spendung der hl. Kommunion. Nach einem längeren Auslandsaufenthalt kehrte ich nach Polen zurück und ließ mich in einer kleinen Ortschaft nieder. Auch hier bot ich meinen Dienst an – ich hatte die Aufgabe, eine Gruppe für den liturgischen Dienst auszubilden, die aus elf Jungen und einem Mädchen bestand. Ich habe diese Personen zuvor in Aktion gesehen – sie brachten viel Begeisterung, jedoch wenig Geschick mit. Zu Beginn war ich von dieser Aufgabe nicht überzeugt – schließlich habe ich schon größere und wichtigere Aufgaben erfüllt. Dennoch entschloss ich mich zu einem Treffen zu kommen. Und hier habe ich mich überzeugen lassen. Ich fragte: „Wieso dient jeder von euch anders, steht anderes, hält die Hände anders, erfüllt den Dienst anders?“. Folgendes bekam ich als Antwort: „Woher sollen wir wissen, wie wir das machen sollen, wenn uns dies niemand beigebracht hat?“.

Mein zweifelndes Herz brach entzwei, sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben (siehe Mk 6, 34). Ich habe mich vollends dieser Aufgabe gewidmet. Ich habe jede Woche viele Stunden lang das gelehrt, was der Reihe nach zu tun ist und vor allem wieso es getan werden muss. Wir haben eine Beziehung aufgebaut, indem wir Fußball spielten, Ausflüge unternahmen, in die Berge fuhren oder Schneeballschlachten ausfochten. Es war großartig zu sehen, wie sie Wissen aufnehmen, neue Fähigkeiten erwerben und sich entwickeln. Zum Schluss mussten alle eine theoretische und praktische Prüfung belegen. Die Ansprüche waren hoch und die Befriedigung aus dem verdienten Bestehen der Prüfung groß.

Nach der technischen Ausbildung kam die Zeit für Diskussionen über Gott, Religion und verschiedene schwierige Situationen. Im Laufe der Zeit begannen die Schutzbefohlenen, meine Pflichten zu übernehmen. Heute organisieren sie Schulungen, Pfarrzeremonien und Wohltätigkeitsaktionen. Es ist eine Gruppe wunderbarer junger Menschen, die auch zurechtkommen, wenn sie ohne mich auf sich gestellt sind. Sie werben an, schulen und



entwickeln sich. Mir sind enge Beziehungen zu Menschen geblieben, auf die ich bei der Umsetzung neuer, ehrgeiziger Projekte zählen kann.

Zusammenfassend:

Christen sind Menschen der Tat. Sie müssen nicht zur Arbeit ermutigt werden. Es ist einfach natürlich: wer betet, besitzt auch eine Motivation zum Dienst.

Jesus, erbarme Dich unser.

3. Station – Jesus fällt zum ersten Mal unter dem Kreuz

Nur der, der nichts tut, fällt nicht. Wenn man Herausforderungen annimmt, Versuche unternimmt, kann Vieles lernen. Übung macht den Meister – das ist das Grundprinzip der Entwicklung. Man muss Versuche unternehmen. Jesus erklimmt mit dem schweren Kreuz Golgatha. Man geht Ihm nicht zur Hand. Trotz Schwäche hat er Kraft in sich.

Katis Erzählung

Körperliche Betätigung hat mich nie interessiert, mir war sogar nicht wichtig sportlich zu sein. Ich konnte mich immer gut kleiden, und zwar so, dass ich jede mögliche „Schwäche“ meiner Figur maskieren konnte. Mein Mann sah das anders: Gesundheit und körperliche Fitness waren und sind ihm sehr wichtig. Bevor wir miteinander gingen, stritten wir hinsichtlich meines Aussehens und körperlicher Fitness. Ich sagte, dass ich nicht so schlecht aussähe und dass ich manchmal Spazieren ginge oder ein Fitnesszentrum besuchte, weshalb es sich nicht zu nörgeln lohne. Er hätte schlimmer haben können! Er gab jedoch nicht nach und hielt mir zuerst dies alles vor, dann aber verfolgte er eine andere Strategie, die mich schließlich überzeugte: er fing an, noch strenger seine regelmäßige Trainings einzuhalten, Mahlzeiten zu planen und Ergebnisse zu messen, wobei er sie mir mitteilte. Zur gleichen Zeit sagte er mir immer wieder, dass er wirklich wolle, dass seine Frau wohlgeformt, gesund und sportlich sei.

Schließlich begann ich selber zu trainieren. Ich sagte mir, wenn es für ihn so wichtig ist, dann möchte ich mich für ihn ändern. Ich möchte ein gesundes Kind zur Welt bringen. Ich möchte ihm so gut wie nur möglich gefallen und schließlich ehrlich zu mir selbst sein und meine Aktivitäten in diesem Bereich verifizieren.

Meine Metamorphose dauert immer noch an, aber jeden Tag sehe ich ihre Auswirkungen, insbesondere im Hinblick auf die Beziehung zu meinem Mann und alles, was ich tun musste, war anfangen zu trainieren.

Zusammenfassend:

Christen sind Menschen der Askese. Sie trainieren ihren Körper. Dadurch werden sie fit und können leichter Probleme anderer auf sich nehmen und ihnen helfen.



4. Station – Jesus begegnet seiner Mutter

Meistens gehen wir an anderen Menschen vorbei, seltener begegnen wir ihnen. Eine wirkliche Begegnung führt dazu, dass Menschen wichtige Informationen austauschen. Solche, die uns bewegen, die wir auf uns nehmen können. Deshalb ziehen es viele Leute vor, nichts zu wissen, über nichts zu reden, um die Last anderer nicht tragen zu müssen. Jesus trägt das Kreuz. Maria trägt im Herzen Jesus zusammen mit der Last des Kreuzes.

Annas Erzählung

Das Leiden unserer Angehöriger wird oft zu unserem Leiden. Es liegt uns viel an ihnen, gleichzeitig aber werden wir hilflos angesichts der Probleme, die sie durchleben. Bis vor kurzem hatte ich nicht den Mut, in die schwierige Welt einer leidenden Person einzutreten, um sie nicht zu verletzen, keine schwierigen Emotionen auszulösen oder schmerzhaft Erinnerungen zu wecken. Und das Leben kann sehr weh tun: Mein Bruder kämpft in einem Krankenhaus um sein Leben und seine Gesundheit, einem Freund ist das Kind gestorben, Bekannte haben einen kranken Sohn zur Welt gebracht, eine mir nahe stehende Person hat alles verloren, was sie im Leben erreicht hatte. Ich habe jede dieser Situationen erlebt, aber ohne auf diejenigen einzugehen, die sie betrafen. Irgendwann erkannte ich, wie egoistisch diese Herangehensweise ist und wie viele Menschen sie annehmen, angeblich um die Emotionen der Betroffenen zu schützen. Tatsächlich habe ich mich selbst geschützt und vermieden, mich in eine neue, unvorhersehbare, unbequeme Situation zu begeben.

Welche Folgen hat diese Herangehensweise? Es ist ein Ausharren in einer imaginären Welt, begleitet von einem Schuldgefühl auf der Ebene des Mitgefühls, aus dem nichts resultiert. Und Menschen, die mit ihrem Leiden zu kämpfen haben, bleiben allein, ohne Unterstützung, ohne das Interesse der Anderen, selbst ohne die Anwesenheit eines anderen Menschen, wenn sie sie am dringendsten brauchen.

Als mir klar wurde, wie hoffnungslos diese Herangehensweise ist, entschied ich mich, sie für mich zu ändern. Das fällt mir nicht immer leicht. Ich überwinde mich und rufe an, treffe und spreche. Ich bemühe mich zuzuhören, ein gutes Wort zu sagen, zu fragen, was jemand braucht, zu zeigen, wie wertvoll und wichtig für mich die betreffende Person ist. Nur so viel oder gar so viel? Häufig sehe ich Dankbarkeit, manchmal einfach ein positives Überraschtsein. Der eine verspürt Raum für sich und öffnet sich. Der andere beginnt Vertrauen zu gewinnen.

Hl. Paulus schreibt: „Einer trage des anderen Last; so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ (Gal 6, 2). Ich will in mir fremde Probleme tragen.



Zusammenfassend:

Christen bleiben gegenüber Leiden anderer nicht gleichgültig. Sie haben den Mut gerade dann zu Hilfe zu leisten, wenn jemand leidet.

Jesus, erbarme Dich unser.

5. Station – Simon von Cyrene

Menschen sind es gewohnt, zu klagen. Manchmal sieht es so aus, als ob es alle schwer hätten. Wie sähe jedoch die Welt aus, wenn niemand dem Anderen helfen würde? Wenn Menschen zur eigenen Lebenslast nicht fremde Probleme hinzufügen? Diesmal braucht Jesus Hilfe und erhält sie.

Anonymer Autor:

Vielleicht kennst Du das Gefühl, wenn unter der Last eigener Sünden und Schwächen Deine Beine „schwach“ werden. Du fühlst Dich von Schuldgefühlen überwältigt... Ich kenne das. Was ich kürzlich gelernt habe, ist, dass es keinen Sinn hat, damit alleine zu sein, weil eine zweite Person helfen kann. Ich weiß nicht genau, wann mein Problem begonnen hat, weil die zeitliche Grenze recht fließend ist, aber es dauerte ungefähr ein Jahr. Ich habe eine wunderbare Ehefrau, zwei tolle Kinder und einen Beruf, den ich mag. Dennoch verstrickte ich mich in ein Alkoholproblem. Über ein Jahr lang gab es entschieden mehr Tage, an denen ich getrunken habe, als solche ohne Alkohol. Und dabei denke ich nicht an ein Glas Wein oder Bier am Abend. Ich war zwar nicht richtig besoffen, aber konsumierte genug, um ein typisches „entspannt Sein“ im Kopf und eine bessere fröhlichere Stimmung zu erlangen. Anfangs behandelte ich es als Belohnung, als Maßnahme zur Verbesserung des Wohlbefindens – nach einem harten Arbeitstag brauchte ich doch etwas Entspannung... Ich habe alleine, versteckt getrunken, als alle bereits schliefen... Ich war schlau – meine Frau merkte nicht, dass etwas nicht stimmt. Mit der Zeit brauchte ich eine immer größere Alkoholmenge. Es kam vor, dass ich mehrmals in der Woche morgens aufwachte und die Folgen des in der Nacht konsumierten Alkohols verspürte. Mit der Zeit begann ich gewahr zu werden, dass ich dabei die Kontrolle verliere. Als mir klar wurde, dass mein Verhalten nicht normal ist und dass ich viel riskiere, da Alkohol nicht nur psychisch, sondern auch physisch abhängig machen kann, entschied ich, damit aufzuhören. Leider ohne Erfolg. Nach drei Monaten seit dieser Entscheidung merkte ich, dass ich immer noch nicht vorangekommen bin. Ich habe verstanden, dass ich alleine damit nicht fertig werde. Eines Morgens hinterließ ich meiner Frau einen kurzen Brief, in dem ich schrieb, dass ich denke, ich hätte ein Problem und bitte sie um ein Gespräch. Als ich ihr von allem erzählte, war sie sehr besorgt – sie hegte keinen Groll nur Traurigkeit. Sie fragte, wie sie mir helfen könne. Wir haben vereinbart, dass jedes Mal, wenn ich das Bedürfnis etwas trinken zu müssen verspüre, werde ich ihr davon berichten. Was war das Ergebnis? Seit diesem



Zeitpunkt bis zu diesem Augenblick, an dem ich diesen Text verfasse, also seit etwa vier Monaten bin ich nur zwei Mal gefallen... Das Problem ist nahezu sofort verschwunden. Warum? Weil ich ihn nicht für mich behielt. Ich habe mich nicht getäuscht, dass ich alleine damit nicht fertig werden könnte. Ich habe um Hilfe einen anderen Menschen gebeten. Es war nicht einfach seine eigene Schwäche eingestehen zu müssen. Es ist nie einfach. Man muss mit der Sorge, wie die andere Person darauf reagiert, der eigenen Scham fertig werden und Demut zeigen. Wenn wir über den Umgang mit der Sünde sprechen, ist es normalerweise so, dass wenn Du ein Problem benennst und Dich an eine vertrauenswürdige Person mit der Bitte um Hilfe wendest, es entschieden einfacher wird, diesen Kampf zu gewinnen. Das ist es wert, denn der Preis ist der Beginn oder die Rückkehr zu einem schönen Leben.

Vor kurzem wurde mir klar, dass die ganze Zeit, in der ich alleine mit diesem Problem war, also nahezu ein Jahr, an all diesen Abenden, an denen ich unter Alkohol stand, meine Frau und meine Kinder ihre Zeit mit jemandem anderen verbrachten, als demjenigen, der ich wirklich bin.

Zusammenfassend:

Christen haben ihre Probleme und Schwächen, sie haben aber auch den Mut an sich zu arbeiten und einander beizustehen.

Jesus, erbarme Dich unser.

6. Station – Veronika reicht Jesus das Schweiß Tuch

Feingefühl, Sensibilität, Aufmerksamkeit – all das, um dem anderen Menschen nah zu sein. Nicht nur um lediglich irgendwelche Angelegenheiten mit ihm zu haben, sondern mit ihm zu sein. Nahe zu sein.

Angelikas Erzählung

Ich habe lange in meinem Leben auf die Liebe gewartet. Ich habe sie erwartet, weil es eigentlich ein passives Warten war. Es sollte einfach so, ohne meine Anteilnahme geschehen. Ich stellte mir vor, dass eines Tages ein außergewöhnlicher Mann in meinem Leben erscheinen würde, der mich gewinnen und verehren würde, und die Welt plötzlich bunt wie ein Regenbogen werden würde. Ich werde glücklich sein. Jahre vergingen und ich blieb mit meiner Erwartung, nichts hat sich jedoch verändert. Endlich merkte ich, dass dies nutzlos war. Ich habe also meine Strategie verändert. Ich hatte einen tollen, normalen Kumpel, der über die Jahre unserer Bekanntschaft mich niemals im Stich gelassen hat. Ich konnte immer auf ihn zählen und ich war neugierig darauf, was er über mich dachte, aber bis jetzt hatte ich nie den Mut aufbringen können, mit ihm darüber zu reden. Nun habe ich beschlossen, ihm zu sagen, dass er für mich wichtig ist und dass ich ihm sehr vertraue. Und was ist passiert? Nichts sah so aus, wie ich es einst angenommen



hatte, weil ich die Initiative an mich genommen habe und mich zugleich öffnete, was mich emotional sehr viel kostete. Es stellte sich jedoch heraus, dass er mich bewundert und mir sehr vertraut. Und auf dieser Vertrauensbasis bauten wir unsere Liebe und unsere gelungene Ehe auf. Mein Mut zur Offenheit ohne Sicherheitsleine führte dazu, dass ich viel mehr empfangen, als ich erwartet hatte, genauso wie Veronika, die mit einer Geste der Liebe gegenüber einer anderen Person reagierte, ohne zu erwarten, dass sie im Gegenzug das Antlitz des Erlösers auf dem Tuch erhält.

Ich möchte mich heute in der Haltung offener Liebe üben und nach dem Vorbild der hl. Veronika erkennen, wo und wie ich auf einen anderen Menschen hilfsbereit zugehen kann, ihm zeigen, dass er nicht alleine ist.

Zusammenfassend:

Christen warten nicht darauf, dass jemand sich in sie verliebt, sie lieben selber die Anderen.

Jesus, erbarme Dich unser.

7. Station – Jesus fällt zum zweiten Mal unter dem Kreuz

Menschen, denen alles gelingt, werden unglücklich – genau deshalb, weil sie alles haben. Sie müssen sich keine Mühe geben, es versuchen. Jene, die an sich arbeiten müssen, erlangen im Gegenzug einen Preis. Jesus ist mehrmals gefallen. Sein zweiter Fall ist symbolisch und ermahnt uns immer wieder aufs Neue zu versuchen.

Martins Erzählung

Ich erinnere mich daran wie heute: mein erster und letzter unbewusster „Diebstahl“. Ich war zwölf. Es war ein sonnenerfüllter Sommernachmittag. Überredet von meinen Kumpeln stimmte ich zu, mit ihnen in ein Geschäft in der Nähe zu gehen, wo man angeblich billig CDs kaufen konnte. Wir haben den Laden mir nichts dir nichts zusammen betreten. Ich stand zwischen den Verkaufsregalen und schaute nach der ersehnten Ware. Plötzlich kam zu mir ein Kumpel und flüsterte mir heimlich zu: „Versteck es!“ und gab mir die Schallplatten ohne Verpackung. Ich antwortete: „Nein!“, worauf er entgegnete: „Pass wenigstens auf, ob niemand zuschaut“. Er versteckte alle CDs in der Hose und wir haben den Laden verlassen. Nach dem wir aus dem Laden herausgekommen sind, habe ich die Platten nicht genommen, ich wollte sie nicht mehr. Es blieb ein unangenehmer Nachgeschmack, dass ich manipuliert wurde, ich schämte mich aber auch, dass mir der Mut fehlte, dem Diebstahl entgegenzutreten. Die Angst vor Ablehnung durch die Gruppe sowie der Gefahr, schlecht beurteilt zu werden („Bist du etwa Scheinheiliger?“), erwiesen sich als stärker.

Heute schaue ich auf das EK-Band, das ich bereits das vierte Jahr über trage. Darauf befindet sich die Aufschrift: „Es lohnt sich extrem zu leben“. Für mich bedeutet sie bestimmt keine



Ermutigung zu solchen Taten, wie mein „Diebstahl“. Sie bedeutet dagegen etwas ganz anderes – sie besagt: „Habe keine Angst, fürchte nicht den Urteil der Anderen, falle, stehe aber erneut auf, um Gutes zu tun“. Heute wiederhole ich dieses Motto immer angesichts derselben Furcht, die ich hatte, als ich zwölf war. Es sind Situationen in der Arbeit, wo Fragen bezüglich dessen aufkommen, wo ich meinen Urlaub verbracht habe, währenddessen ich tatsächlich aber Exerzitien durchführte. Es ist das geduldige Erklären gegenüber meinen nicht gläubigen Bekannten, worin mein Dienst als Verwalter in der Kirche besteht. Es ist das Zeichen des Kreuzes, das ich vor dem Essen in der Mitarbeiterkantine mache. Es ist das Übernehmen der Verantwortung für die Organisation einer Wohltätigkeitsaktion unter den Mitarbeitern, selbst um den Preis, keine Zeit für Klatsch zu haben oder bei den Anderen als jemand gelten, der vor dem Chef auftrumpfen möchte, da Freiwilligenarbeit geschätzt und angesagt sei.

Wenn ich auf Jesus und sein Kreuz schaue, lerne ich, dass ich fallen kann, aber dass dieser Fall in etwas Gutes verwandelt werden kann. Mut kann Angst besiegen und Treue zu den Werten, die man bekennt, kann stärker sein als Furcht vor dem Urteil der Anderen und ihrer Ablehnung.

Zusammenfassend:

Christen haben ihre Prinzipien und den Mut sie zu leben.

Jesus, erbarme Dich unser.

8. Station – Jesus begegnet den weinenden Frauen

Empfindlichkeit ist nicht mit Weinerlichkeit gleichzusetzen. Tränen verschleiern die Wirklichkeit. Der weinende Mensch beschäftigt sich mehr mit seinen Emotionen, als mit dem, was geschehen ist. Man kann sich dem anderen Menschen nahe wähnen, seine Erfahrungen nachempfinden, ihn beweinen und ihn gar nicht treffen. Jesus blieb empfindsam gegenüber anderen auch dann, als er selber sehr gelitten hat.

Olgas Erzählung

Wenn ich weinende Frauen anschau, sehe ich eine „klagende Gemeinschaft“. Aus irgendeinem Grund ziehen uns „schreckliche“ Geschichten an: jemand ist krank, jemand hat einen Unfall, jemand ist gestorben, jemand hat getötet. Es gibt Emotionen, Beschwerden darüber, wie hart das Leben ist, und dann folgt Leere. In was kann ich das Klagen und die Furcht überführen? In die Suche nach Gutem und Sorge um Andere.

Ich war einmal im Winter mit Bekannten in den Bergen. Ich habe mir drei Tage lang eine Lawine von Beschwerden angehört: es gebe keinen Schnee, die Schlittenfahrt habe nicht stattgefunden, das Hotelschwimmbad sei geschlossen, die Rühreier seien zu sehr durchgebraten, der Kaffee sei schwach und endlos so weiter. Es ist erstaunlich, wie einfach es ist, einen Grund



zur Klage zu finden! Die Bekannten sind mit dem Gefühl verschwendeter Zeit und negativen Erinnerungen nach Hause gefahren.

In der gleichen Zeit ging ich in die Berge, wo es selbstverständlich Schnee gab und später zu den Thermen. Zum Frühstück aß ich, wozu ich Lust hatte, ohne das Rührei zu nehmen. Insgesamt war es eine sehr gelungene Reise!

Ich frage mich, was ist es so besonders an der Lust sich zu beklagen, dass wir sich davon so einfach mitreißen lassen. Es muss etwas Verlockendes an sich haben. Ich beobachte gar „Gemeinschaften“, die sich um des Klagewillens bilden. Ich habe festgestellt, dass ich selbst zuallererst entscheide, ob ich einen guten Tag habe, was ich nach dem Aufwachen sehen werde, ob ich die Tatsache zu schätzen wissen werde, dass ich einen Moment für mich zum Kaffeetrinken und Frühstückessen habe, oder eher denke, dass es wieder Montag ist oder dass ich nichts anzuziehen habe. Wenn ich die einfache Regel befolge: „suche Gutes anstatt sich zu beklagen“, bin ich glücklicher. Lohnt es sich überhaupt sich zu beklagen?

Zusammenfassend:

Christen beklagen sich nicht. Sie tun es einfach nicht.

Jesus, erbarme Dich unser.

9. Station – Jesus fällt zum dritten Mal

Ist es wahr, dass Gott uns keine größere Last beschert, als jene, die wir zu tragen vermögen? Eher nicht. Es gibt Menschen, die von der Last des Lebens erdrückt sterben. Das Leben prüft uns. Und wir versuchen, die Last des Lebens zu tragen und immer wieder aufzustehen. Viele Menschen dachten nicht, wie viel sie ertragen konnten...

Thomas' Erzählung

Vor etwa drei Jahren machte ich mit Bekannten einen Nachtausflug in die Berge. Der Gipfel, denn wir zu erklimmen gedachten, war nicht allzu hoch. Als ich ihn bestieg, merkte ich, dass meine Möglichkeiten nicht sehr groß sind. Ich spürte einen Widerwillen gegenüber mir selbst und meiner Physis. Beim Abstieg wurde mir klar, dass ich diese Situation nicht mehr akzeptieren kann: wenn ich zurückkomme, muss ich eine Revolution machen und Verantwortung für mein eigenes Leben übernehmen, niemals in einen Zustand zurückkehren, in dem es schlimmer sein könnte als heute.

Ich begann Ordnung in meiner Umgebung zu machen, damit ich neue Strategien einführen könnte. Ich verzichtete auf toxische Bekanntschaften, unnötiges Zeitverlieren, weil das mich vom Erreichen meiner Ziele abhielt. Anschließend habe ich angefangen mir Wissen über Sport und Ernährung anzueignen. Während meines einjährigen Kampfes im Fitnessstudio und



Schwimmbad habe ich über 20 kg abgenommen und in meiner Freizeit habe ich mich in die Freiwilligenarbeit und das Erwerben neuer Fähigkeiten engagiert.

Zusammenfassend:

Christen meckern nicht, sondern nehmen sich in Griff.

Jesus, erbarme Dich unser.

10. Station – Jesus wird seiner Kleider beraubt

Was bergen wir in uns? Nach außen hin sieht alles blendend aus. In Wirklichkeit ist es jedoch nur der Anschein. Wir unterscheiden uns nicht allzu sehr voneinander. Wir tragen mit uns eine Menge Probleme. Wir sind ein Bündel von Gedanken. Und wir müssen damit leben. Jesus hat auf seinem Körper viele Wunden. Die Kleidung, die man von Ihm zerzt, reißen eingetrocknete Wunden auf. Jesus ist eine einzige große Wunde.

Annas Erzählung

Ich bin, zugegeben, durchschnittlich und ich war des Öfteren extrem verloren, verzweifelt, tief in Apathie versunken, aufmüpfig, wütend. Genau. Wenn ich meine Fähigkeiten betrachte, bin ich durchschnittlich, meine Emotionen – häufig ungesteuert. In meiner Kindheit haben mir meine Eltern viel und klug bei den Schulaufgaben geholfen, weil dies meine Entwicklung erforderte. Ich wollte nicht akzeptieren, dass ich nicht selbst damit umgehen konnte und negative Emotionen nicht überwinden konnte, um aktiv zu werden. Das Aufeinanderprallen meiner angeborenen Charaktereigenschaften mit den Erfordernissen des Umfelds führte mich zur Selbstverachtung.

Mehrere Ereignisse haben es mir ermöglicht, wieder ins Gleichgewicht zu kommen und mich voll in das Leben zu integrieren. Eines von ihnen ist mit einer Zeit großer Schmerzen, Trauer und Einsamkeit verbunden. Ich war sehr jung. An einem nebligen Morgen stand ich bei den Binsen am Ufer der Weichsel. Um mich herum gab es niemanden und ich fühlte mit ganzer Kraft, dass ich nie wieder zum Leben zurückkehren werde und dass es nur noch ein Schritt fehlt bis mein Leben zu Ende geht. Ich stand da, unfähig zu weinen. Plötzlich vernahm ich etwas Schrilles in mir. Ich dachte rational, dass nichts passieren würde, wenn Menschen all meine Mittelmäßigkeit, meine Schwächen, meinen – wie ich damals dachte – Dreck sehen würden. Und ich bin mit letzter Kraft, betäubt von dannen gegangen. Die späteren Ereignisse ermöglichten mir wieder vollständig gesund zu werden...

Damals wie heute, über all die Jahre seit jenem Tag hinweg begleitet mich die Überzeugung, dass das, was mir ermöglicht hat, jene Tage zu überstehen, das Bewusstsein an den Sinn der Liebe Gottes war – nicht einmal der Liebe meiner Eltern, sondern gerade der Liebe Gottes. Selbst damals, als ich nichts fühlen konnte, rief Gott sich mir in Erinnerung und ermahnte mich.



Seit jenem Ereignis an der Weichsel kultiviere ich meine Akzeptanz demgegenüber in mir, wie ich in Seinen Augen bin. Ich akzeptiere die Wahrheit, auch die ungewollte, vor allem aber die Wahrheit über die Liebe. Dadurch kann ich Freude finden, lieben und geliebt werden.

Zusammenfassend:

Christen sind in Gottes Liebe versunken. Dadurch werden ihre Wunden geheilt.

Jesus, erbarme Dich unser.

11. Station – Jesus wird ans Kreuz genagelt

Stelle Dir vor, dass Du da liegst wie ein Holzklötzchen. Du bist wie gelähmt. Du möchtest aufstehen, kannst es aber nicht. Was kannst Du da noch etwas tun? Das ist eine unglaubliche Meditation: die Vorstellung des Lebenssinns, wenn man nichts mehr kann. Es bleiben nur der Wille und das Herz. Man kann lieben. Vielleicht jetzt, ans Kreuz genagelt, liebt Jesus noch mehr...

Thomas' Erzählung

Mein Vater hat mich in meinem Leben nichts gelehrt. Er hat mich nicht unterstützt. Im Gegenteil: er stützte mir die Flügel durch seinen fehlenden Glauben an mich und seine Verachtung. Ich habe mit ihm keinerlei Beziehung. Mein Männlichkeitsgefühl hinkte. Es fehlten mir die typischen männlichen Fähigkeiten und die Überzeugung, dass ich ein geschickter und gut zurechtkommender Mann bin. Ich hatte genug davon. Ich stand vor der Wahl: ewige Frustration wegen meiner eigenen Schwäche und Wut auf meinen Vater oder ein für alle Mal mit meiner eigenen Schwäche fertig werden. Ich habe das Zweite gewählt. Trotz des Mangels an Fähigkeiten, Erfahrung und Wissen entschied ich mich, eigenständig eine umfassende Badrenovierung durchzuführen. Ich habe mir entsprechende Fähigkeiten, Erfahrung und Wissen angeeignet und mein Ziel erreicht. Im Zuge der Renovierung entdeckte ich, dass meine Frustration und Wut gegenüber meinem Vater proportional zur Erlangung der Überzeugung über meine Fähigkeiten abnahmen. Zugleich änderte sich auch die Einstellung meines Vaters mir gegenüber diametral – er war von meinen Fähigkeiten überrascht. Er hat in mir einen kompetenten Mann erblickt und begann mich ebenbürtig und mit Respekt zu behandeln.

Zusammenfassend:

Christen geben nicht die Schuld den Anderen, sondern übernehmen Verantwortung für ihr Leben.

Jesus, erbarme Dich unser.



12. Station – Jesus stirbt am Kreuz

Sterben ist normal. Alle werden wir sterben. Wir haben Angst vor dem Sterben, obwohl wir wissen, was uns erwartet. Daher lohnt es sich abzusterben, um sich an das Sterben zu gewöhnen. Es lohnt sich das alte Leben abzustreifen und ein neues zu finden. Jesus ist am Kreuz nicht gestorben. Im Sterben ist er auferstanden.

Davids Erzählung

Vor sechs Jahren haben meine Eltern entschieden, sich zu trennen. Nach dreißig Jahren Zusammenleben?! Für mich, einen erwachsenen Mann, war es ein Schock, Unverständnis. Ich habe es nicht akzeptieren wollen. Ich stritt mit meinem Vater, habe ihn beschuldigt, schließlich haben wir aufgehört miteinander zu sprechen. Scheidungskampf der Eltern, gegenseitige Anschuldigungen, Beleidigungen in meine Richtung, immer mehr Lügen über mich als einem nutzlosen Sohn und schließlich gab mein Vater mich auf und behauptete, ich sei nicht von ihm... Was ist denn das?! Wir waren doch eine gottesfürchtige Familie. War es wirklich so? Traditionelle Sonntagskatholiken. Vor zwei Jahren, bei meinem ersten Extremen Kreuzweg, an dem ich in meiner Eigenschaft als Leader teilnahm, habe ich die Verantwortlichkeit für diese ganze eingetretene Situation gespürt. Ich habe verstanden, dass ich um meinen Vater kämpfen musste. Ich habe gebetet. Ich bin in die Gemeinschaft der Männer eingetreten. Ich kämpfte um jeden Schritt – so wie Jesus kämpfte, als er das Kreuz nach Golgatha mit sich trug. Er bewirkte auch, dass plötzlich all das, was war, für mich keine Bedeutung mehr hatte. Vergebung. Ja. Um meinem Vater zu vergeben, musste ich zunächst um seine Vergebung bitten! Auf meinen Knien, weinend wie ein kleines Kind bat ich ihn um Vergebung. Alles abstreifend fühlte ich, als ob ich sterben würde. Mein Leben hat sich verändert. Ich habe verstanden, was das wirkliche Leben ist – das Leben mit Jesus. Ich habe verstanden, was Sein Tod am Kreuz und sein Sieg über den Tod bedeuten. Ich habe mich verändert. Ich habe verstanden, dass um etwas zu ändern, man sterben muss. Die Kirche des 21. Jahrhunderts umfasst Veränderungen, die nur dann eintreten, wenn unser altes Ich sterben wird. Als Leader des Extremen Kreuzweges helfe ich anderen, den Weg von Jesus, den Weg zum neuen Selbst zu finden. Als Leader der Männergemeinschaft arbeite ich zusammen mit anderen Männern daran, ein richtiger Mann zu sein. Ich werde bewusst mit Jesus zu einem neuen Ehemann, Vater und... Sohn. Jesus, helfe mir meine Verantwortung für den anderen Menschen zu finden, um selbst wirklich zu leben!

Ala David, Ehemann, Vater, Sohn!

Zusammenfassend:

Christen sterben ab, um ein neues Leben zu finden.

Jesus, erbarme Dich unser.



13. Station – Jesus wird vom Kreuz abgenommen

Lebloser Körper, begrabene Hoffnungen. Diejenigen, die lieben, lieben und halten weiterhin den Körper Jesu in seinen Armen. Wie groß kann die Liebe sein, wenn aus Verzweiflung Hoffnung entsteht.

Sophias Erzählung

Ślawek starb im Alter von zwanzig Jahren an Krebs oder vielmehr an Lungenentzündung. Wenn ich mich heute an diese Zeit erinnere, ist das Auffälligste daran, dass er bis zum Ende fröhlich war und ständig über Andere, anstatt über sich selbst, dachte. Als seine Kräfte ihn verließen und er das Gefühl hatte, dass er bald sterben würde, schickte er eine SMS aus, in der er seine ganze Liebe und Sorge um die Menschen, die er verlassen würde, erfasste: „Weine nicht, dass etwas zu Ende geht, freue Dich, dass es Dir zugestoßen ist“. Er konnte sich der Wut, Trauer, Verzweiflung hingeben... Er hatte viele Pläne, Träume, die nie verwirklicht werden würden. Und dennoch schaute er ohne Furcht in die Zukunft und bis zum Ende sorgte er für gute Beziehungen mit Menschen. Seine Nächsten waren ihm wichtiger als der Schmerz und die Furcht. Trotz seiner zwanzig Lebensjahre wusste Ślawek wunderschön zu leben und genauso zu sterben. Einige Jahre später bildete das, wie er gelebt hat, einen Katalysator der Wandlung in meinem Leben.

Zusammenfassend:

Christen können wunderschön leben, auch dann, wenn sie sterben.

Jesus, erbarme Dich unser.

11. Station – Der heilige Leichnam Jesu wird in das Grab gelegt

Das Grab Jesu ist ein ungewöhnlicher Ort. Die Heilige Schrift berichtet, dass Jesus aus dem Grab gestiegen sei und ein anderes Mal, dass Gott ihn von den Toten auferweckt habe. Ist Er nun alleine auferstanden oder wurde Er vom Vater auferweckt? Vielleicht waren es beide Kräfte auf einmal? Wie die zwei Pole eines Magneten. Jesus liebt den Vater und es zieht Ihn zu Ihm hin. Und der Vater liebt den Sohn und möchte mit Ihm zusammen sein. Diese Kraft der gegenseitigen Anziehung bildete die AUFERSTEHUNG.

Katis Erzählung

Das wichtigste für uns war die Trauung – nicht die Blumen, das Auto oder das Essen. Wir sorgten bei der Vorbereitung für jedes kleinste Detail. Es gab den vollen liturgischen Dienst, den feierlichen Einzug mit Gaben, das umfassende Fürbittengebet, Lieder, Anbetung nach der



Kommunion. Alles haben für uns unsere Freunde vorbereitet, die wir gerade in der Kirche kennenlernten. Durch all diese kleinen Gesten fühlten wir uns wie zu Hause. Unsere Herzen wurden von Schönheit, Ruhe und Freude erfüllt. Es ist gut, Freunde in der Kirche zu haben, die mit uns dieselben Werte teilen. Diese schöne Hochzeit war das Ergebnis der Strategie, die ich verfolgte, als ich der Gemeinschaft beitrug. Ich wollte nicht ein weiteres Mal still in der Ecke sitzen, bis jemand meine Talente entdeckt. Ich wusste, wozu ich fähig war und wollte daran teilhaben lassen, weshalb ich von vorne herein die Leitung der Gebetsgruppe und der Choralschola übernommen habe, die zu den Sonntagsmessen sang. Ich brauchte nicht lange auf die Ergebnisse meines Engagements zu warten. Nicht nur, dass ich selber Raum bekommen habe um zu lernen und sich weiter zu entwickeln, ich habe noch andere zur Veränderung inspiriert! Diesen Mut, aktiv zu werden, übertrug ich auf andere Bereiche meines Lebens und kann nun die Früchte meines Handelns bis zum heutigen Tage ernten. Alles, was ich durch meine aktive Tätigkeit in der Gemeinschaft gelernt habe, übertrug ich auf unsere Ehe. Das Gemeinschaftsgebet wandelte ich in das Ehegebet, die Diskussion über wichtige Themen – in den Ehedialog und die Verantwortung für die Gruppe – in die Verantwortung für die Familie um. Ohne der Entwicklung in der Gemeinschaft und meines Engagements in ihre Mitgestaltung wüsste ich nicht, wie ich alles in meinem privaten Leben gestalten sollte. Je mehr ich gab, desto mehr habe ich für mich selbst bekommen. Es ist eine einfache Gleichung.

Zusammenfassend:

Christen bilden eine Gemeinschaft...

Jesus, erbarme Dich unser.

15. Station – Das Wunder

Christen haben das Glück, dass sie mit Gott zusammen leben können. Dadurch haben sie mehr Kraft und Weisheit. Dadurch können in ihrem Leben Wunder geschehen. Dadurch werden sie so toll, dass andere mit ihnen sein wollen. An dieser Station bete, dass Wunder in Deinem Leben geschehen.

Marius' Erzählung

Wir haben 2006 geheiratet. Nicht sofort dachten wir über Nachkommenschaft. Wir führten ein interessantes gesellschaftliches Leben und hatten viele Bekannte. Um uns herum wurden immer mehr Kinder geboren und wir wurden häufig der Frage ausgesetzt, wann würde denn für uns so weit sein.

Zunächst begann alles ganz langsam: die ersten Untersuchungen und Behandlungsvorschläge, später noch mehr Untersuchungen, starke Hormonmedikamente und ein allmonatliches Auf und Ab des Erwartens und der Enttäuschung. Später kamen immer weiter moralisch zweifelhafte



Behandlungsverfahren bis hin zur In-Vitro-Lösung. Zweifacher Verlust eines kleinen Engels. Der Fall. Moralischer Fall, Verlust von Beziehungen, Verlust von Hoffnungen, Frustration, Wut, Hilflosigkeit. Es verblieben der Glaube und die Liebe. Die Liebe ließ unsere Ehebeziehung am Leben. Der Glaube bewirkte eine größere Öffnung demgegenüber, was Menschen erzählen, die der Herr uns auf unseren Lebensweg schickt. Erneut keimte Hoffnung auf. Es stellte sich heraus, dass es Ärzte gibt, die behandeln und die Grundsätze des christlichen Glaubens bewahren können. Es erschienen Ruhe und volles Vertrauen in Jesus. Schließlich die Erfahrung der Gegenwart Gottes im eucharistischen Wunder. Neun Monate später wurde am 13. Mai 2014, am Jahrestag der Fatima-Erscheinungen Matthäus geboren. Im Jahre 2018 wurde unser Familienkreis um Lukas erweitert.

Zusammenfassend:

Christen sind Menschen der Wunder. Jetzt ist die Zeit für Dein Gebet um ein Wunder. Bete, damit Du selbst wunderbar wirst.